

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Band:** - (1988-1989)  
**Heft:** 28

**Artikel:** "Notfalls führen wir den Kampf allein"  
**Autor:** Ganova, Rosa  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054642>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Notfalls führen wir den Kampf allein»

«In Azania' haben nicht nur wir ArbeiterInnen Probleme: Die Regierung ist in einer politischen Krise, weil die Mehrheit sie nicht akzeptiert. Wir sagen nein zu ihren Gemeinderäten, nein zu ihren Homelands, und wir wollen, dass ihre Polizei- und Militärtruppen unsere Townships verlassen und uns endlich in Ruhe lassen», sagt Dudu Zulu. Ausserdem ist Azania/SA in einer Wirtschaftskrise. Das Apartheidregime hat jede internationale Glaubwürdigkeit verloren. Kapitalabzug und internationale Sanktionen (denen sich die Schweiz selbstverständlich nicht anschliesst!) auf der einen Seite, der starke Schwarze Widerstand auf der anderen Seite, setzten die Wirtschaft unter massiven Druck. Dementsprechend repressiv reagiert das kolonialistische Regime: Ausnahmezustand seit drei Jahren, Bannungen, Verhaftungen, Folter, Bombenanschläge und Ermordungen.

**«Wenn eine Frau ein Kind bekommt, soll sie zehn Tage lang ihr Zimmer nicht verlassen.»**

Die Gewerkschaften stellen eine der letzten «legalen» Widerstandsformen dar. Durch ihre Mobilisierungskraft sind sie zu einer sehr ernstzunehmenden Bedrohung des Systems geworden. So wurde am 1. September 88 auf Druck der Wirtschaft ein neues Arbeitsgesetz in Kraft gesetzt, das fast einem

***Solidarität mit den Befreiungsbewegungen in Azania (heutiges Südafrika) ist notwendig. Das wurde uns in den Diskussionen mit Dudu Zulu, der Vorsitzenden des Frauenkomitees der südafrikanischen Gewerkschaft CCAWUSA eindringlich bewusst. Aber auch, wie sehr wir diese Bewegung brauchen, um von ihrer jahrzehntelangen Widerstandserfahrung zu lernen, uns anstecken zu lassen von ihrem Mut. Dudu Zulu weilte auf Einladung der Frauengewerkschaft, des Südafrikakomitees Amandla und der Rosas im Oktober in der Schweiz.***

Streikverbot gleichkommt und so die Gewerkschaften entwaffnen soll: Solidaritätsstreiks sind seither verboten. Innerhalb von zwölf Monaten darf nur noch einmal gestreikt werden. Die Gewerkschaften können für Produktionsausfallkosten haftbar gemacht werden – um nur die gravierendsten Punkte zu nennen. Dem legalen' Widerstand werden immer schärfere Grenzen gesetzt. Gleichzeitig versuchen Wirtschaft und Regierung, die Welt und die Schwarzen selbst glauben zu machen, dass ihr System reformierbar sei. «Verschiedene Grossunternehmen wollen uns an den Verhandlungstisch bringen, sie offerieren uns Kaderpositionen oder Aktienbeteiligungen und sie verurteilen sogar die Apartheid», sagt Dudu Zulu. «Sie wollen aber den Kapitalismus aufrechterhalten, kritisieren nur die Apartheid. Aber darauf fallen wir nicht herein. Wir, die ArbeiterInnen, wissen, dass sie uns mit ihren 'Angeboten' spalten wollen.»

Die CCAWUSA (Commercial Catering and Allied Workers Union of South Africa) organisiert ArbeiterInnen im Gastgewerbe und Einzelhandel. Das sind auch in Azania/SA typische Frauenbranchen. Die junge Gewerkschaft wurde 1975 gegründet und hat heute 70000 Mitglieder, 70% davon sind Frauen. Im Dachverband, dem sie angehören, sind sie die drittgrösste Gewerkschaft.

CCAUSA ist bekannt für ihre Radikalität und Militanz, sie hat Prinzipien: «Wir glauben an die Führung der ArbeiterInnenklasse und an die Basisdemokratie», sagt Dudu Zulu. «Alle bei uns haben das Recht, ihre Meinung zu sagen, Kritik zu üben. Unsere gewählten SekretärInnen können nichts tun ohne den Auftrag von uns. Unsere Gewerkschaft wird von den ArbeiterInnen kontrolliert. So werden über alle Belange unseres Lebens offene und aufrichtige Diskussionen geführt. Nur in diesem Klima ist es möglich,

aus unseren Fehlern zu lernen, sie zu korrigieren.»

Diese Prinzipien machen die Stärke der Gewerkschaft aus. Die Liste ihrer z.T. sehr erfolgreichen Streiks ist lang: «Ich will Euch nicht langweilen und alle Streiks aufzählen, aber einige waren sehr interessant. Es ist auch nicht so, dass wir gerne streiken, wir werden dazu gezwungen. Ohne Streiks könnten wir nie ein Existenzminimum durchsetzen.

1986 organisierten wir einen der längsten Streiks Azanias/SAs in der Supermarktkette OK-Bazars. Die OK-ArbeiterInnen hatten Unterstützung von vielen Gruppen und Strassenkomitees. Kaufboykotte und Solidaritätsstreiks wurden organisiert. Interessant war, dass verschiedene Organisationen innerhalb der breiten Befreiungsbewegung zusammenkamen, die unterschiedliche politische Anschauungen vertreten. Gewerkschaften aus den beiden Dachverbänden arbeiteten zusammen.

**«Wir sagen nein zu ihren Gemeinderäten, nein zu ihren Homelands,**

Letztes Jahr konnten wir bei Cashn Carry Mutterschaftsrechte durchsetzen. D.h. zwölf Monate Mutterschaftsurlaub, davon acht bezahlt, vier unbezahlt und drei Tage für die Väter. Bei Pickn Pay hatten wir einen zwei Wochen langen Sleep-in-Streik. Dort konnten wir in

**«Manche Bosse zwingen uns, mit ihnen zu schlafen, bevor sie uns anstellen.»**

diesem Jahr zum ersten Mal Elternrechte aushandeln! Elf Monate Mutterschaftsurlaub, neun davon bezahlt, acht Tage für die Väter und Arbeitsplatzgarantie für die Frauen. Das ist eine alte Tradition: Wenn eine Frau ein Kind bekommt, soll sie zehn Tage lang ihr Zimmer nicht verlassen. Die freien Tage für die Väter sind wichtig für uns, weil sie sich in dieser Zeit um die Frauen kümmern sollten. Traditionen beziehen wir immer mit in unsere Verhandlungen ein, weil wir meinen, dass sie auch von den Bossen respektiert werden müssen.»

**«Wir werden zum Streik gezwungen.»**

Während all dieser Kämpfe waren die Frauen führend: «Wir können nicht die Augen vor der Tatsache verschliessen, dass Frauen dreifach unterdrückt werden: als Arbeiterinnen, als Schwarze und als Frauen. Als Arbeiterinnen werden wir von den Kapitalisten ausgebeutet, weil wir die Produktionsmittel nicht besitzen und kontrollieren. Wir werden zuletzt angestellt, am schlechtesten bezahlt und zuerst entlassen. Obwohl wir die gleiche Arbeit machen wie die Männer, kriegen wir nur den halben Lohn dafür. Die Bosse stellen uns gern nur temporär an. Denn als Temporärangestellte dürfen wir nicht Gewerkschaftsmitglied werden. Also sind unsere Jobs nicht sicher.

Zudem werden wir am Arbeitsplatz von unseren Vorgesetzten und Kollegen sexuell belästigt. Z.T. zwingen uns die Bosse sogar, mit ihnen zu schlafen, bevor sie uns anstellen. Auch nach der Arbeit auf dem Heimweg riskieren wir, überfallen oder vergewaltigt zu werden.

Und kaum sind wir zu Hause, fängt die zweite Schicht an. Wir versorgen unsere Kinder und Männer, machen die Hausarbeit, während unsere Geliebten vor dem Fernseher hängen. Wir sagen ja nicht, dass unser Kampf gegen sie ist, aber wir erwarten Unterstützung von unseren Freunden und Genossen, auch im Haushalt. Denn dieser Kampf wird kein Kampf ohne uns Frauen sein! Wenn wir von Kampf reden, ist er umfassend: Wir reden von gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit, vom Mitspracherecht bei Entscheidungen, die *alle* Aspekte unseres Lebens betreffen; dass wir bestimmen und kontrollieren, was wir produzieren, wann und wieviel; wieviele Stunden wir arbeiten, was wir verdienen; welche Erziehung wir und unsere Kinder haben; wo wir leben.»

All diese Überlegungen haben die Frauen und einige Männer bewegt, im Februar dieses Jahres ein Frauenkomitee in der Gewerkschaft zu gründen. Dieses Komitee macht verschiedene Kampagnen. So z.B. gegen sexuelle Gewalt an Frauen: «Die Polizei nimmt Vergewaltigungen nicht ernst und schiebt sogar die Schuld den Frauen in die Schuhe. Darum haben wir beschlossen, vergewaltigte Frauen zur Polizei und vor Gericht zu begleiten. Im Gerichtssaal demonstrieren wir mit Transparenten für die Rechte der Frauen. Seit ich in Europa bin, habe ich verschiedene Frauenstellen, Nottelefone für vergewaltigte Frauen besucht: dieses Problem scheint es nicht nur in Azania/SA zu geben... Nun denke ich, dass es an der Zeit ist, dass wir Frauen international etwas dagegen unternehmen!

Eine andere wichtige Aufgabe des Frauenkomitees ist es, Frauen zu mobilisieren. Es ist ein Privileg, in einer Gewerkschaft zu sein, die für dich kämpft. Z.B. kümmern wir uns um die Frauen, die in kleinen Imbissbuden arbeiten; dort ist Schwarzarbeit sehr häufig. Oder wir helfen der SADWU (South African Domestic Workers Union, vgl. FRAZ Nr.26), bei der Mitgliederwerbung.» Im

Moment sammelt das Komitee Geld für eine mobile Krankenstation. Denn seit ein paar Jahren ist der Krebsabstrich nicht mehr gratis: «Viele Frauen wissen gar nicht mehr, dass sie zur Krebsvorsorge gehen müssten. Nun haben wir feststellen müssen, dass sich die Todesfälle durch Gebärmutterkrebs seither drastisch gehäuft haben. Die Krankenstation soll die Frauen wieder gratis untersuchen und aufklären, fordert das Komitee. «Wir diskutieren im Frauenkomitee alles miteinander, nicht nur Frauenthemen. Dieses Training' ist für die Frauen sehr wichtig: Es gibt Frauen, die sind schon lange bei uns, weil es selbstverständlich ist, in einer Gewerkschaft zu sein. Die haben manchmal gar keine Ahnung, was die Gewerkschaft macht.

Frauen, die aus den Homelands' kommen und gewöhnt sind, mit Männern nur mit gesenktem Kopf zu sprechen, müssen zuerst lernen, richtig zu diskutieren. In den höheren Positionen sind darum nur sehr wenige Frauen.»

**«Im Gerichtssaal demonstrieren wir mit Transparenten für die Rechte der Frau.»**

Das Frauenkomitee hat jeden Samstagvormittag Versammlung. Für manche Frauen ist das schwierig, weil viele Männer glauben, dass Frauen in die

Küche gehören: «Auch unsere Genossen waren am Anfang misstrauisch, weil sie befürchteten, wir würden gegen sie kämpfen. Wir sagen den Frauen z.B., dass sie sich nicht auf Frauenhelden in der Gewerkschaft einlassen sollen. Auch Frauen müssen Prinzipien haben. Das mussten die Männer erst verstehen lernen. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass unsere Genossen zur Zeit sehr hart für uns arbeiten, weil sie sehen, dass wir mit ihnen am gleichen Strick ziehen. Sollten sie aber mit ihrem Engagement nachlassen, werden wir notfalls den Kampf alleine weiterführen!

**«Wir sagen den Frauen, dass sie sich nicht auf Frauenhelden in der Gewerkschaft einlassen sollen.»**

Die Veranstaltungsreihe mit der CCAWUSA-Vertreterin stand im Rahmen der Internationalismuskonferenz der vergangenen Monate. Im Laufe dieser Diskussion war immer wieder die Frage nach einer internationalen Solidarität aufgekommen, ist aber oft unbeantwortet oder abstrakt geblieben. Ganz besonders die Frage danach, was feministische Solidarität heissen kann und soll. Ich glaube, dass die Auseinandersetzung mit dem Befreiungskampf der Schwarzen Frauen uns die Antwort auf diese Fragen näher bringen kann. Azania/SA ist gar nicht so weit weg, wie wir meinen: ein Grossteil des Reichtums dieses Landes, den die Schwarzen Frauen, Männer und Kinder erarbeitet haben, liegt auf den Schweizer Banken, z.B. auf den Konten der Schweizer Grossunternehmen. Die gleichen Leute, die das Gewaltregime in Azania/SA unterstützen und direkt von der Ausbeutung der Schwarzen profitieren, zerstören hier unseren Lebensraum, versuchen uns hier zu kontrollieren oder korrumpieren. Gemeinsame Feinde haben wir genug, wann werden wir auch gemeinsam gegen sie vorgehen?

Rosa Ganova



Unterstützungsbeiträge können mit dem Stichwort CCAWUSA' auf das Konto des Südafrikakomitees Amandla, Zürich, PC 80-19830-1 überwiesen werden.

- 1) Zur Bezeichnung Azania/Südafrika; Azania heisst wörtlich den Schwarzen; es ist der Name, den die Schwarzen ihrem Land selbst gegeben haben. Azania ist auch das von der weisen Kolonialherrschaft befreite Südafrika.
- 2) Zum Vergleich: In der hiesigen Paralelengewerkschaft VHTL (Verkehr, Handel, Transport, Lebensmittel) ist der Frauenanteil ca. 25%.